

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 3 kr. per Seite.

Hochgeehrte Mitbürger!

Herr Dr. Othmar Reiser, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, hat seiner Vaterstadt Marburg ein Standbild des erhabenen Monarchen

Kaiser Josef II.

dessen Erinnerung im Herzen des dankbaren Volkes fortlebt, zum Geschenke gemacht.

Dasselbe ist im Stadtparke aufgestellt, wird

Freitag den 8. September 1882 Vormittags 1/12 Uhr

feierlich enthüllt und von dem Geschenkgeber der Gemeinde Marburg übergeben werden.

Die Gemeindevertretung hat beschlossen, diese Uebergabe festlich zu begehen, den Festtag mit einer Tagreueille einzuleiten, sodann zur obbezeichneten Stunde die feierliche Enthüllung des Monumentes unter Mitwirkung der Gesangsvereine vorzunehmen. Der Mittag soll die Festgenossen im Casino zu einem Bankette, der Nachmittag zu einem Volksfeste im Stadtparke vereinen.

Das gefertigte Komitee ladet die Bürger Marburgs hiemit zu dieser Feier mit der Bitte ein, durch zahlreiche Theilnahme den Manen des großen Kaisers und seinem segensvollen Wirken zu huldigen.

Die Theilnahme an dem Festbankette, welches um 1 Uhr Nachmittag im Casino-Speisesaale stattfindet, wolle in der Buchdruckerei der Frau Marie S a n s c h i k und in der Buchhandlung des Herrn Friedrich Leyrer, woselbst bis Donnerstag den 7. Sept. Abends 8 Uhr Karten gegen Erlag von 2 fl. per Kowert ausgegeben werden, erklärt werden.

Der Eintritt in den reservirten Festplatz kann wegen des beschränkten Raumes nur gegen die von dem Festkomitee ausgestellten Karten gestattet werden.

Schließlich erlaubt sich das Komitee die Bitte, am Festtage die Häuser zu schmücken und zu beflaggen.

Marburg am 4. September 1882.

Für das Festkomitee:

der Obmann

Dr. Duchatsch.

Feuilleton.

Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

Sie erzählte, wie vor dreihundert Jahren an der Stelle, wo jetzt das Kirchlein und im Kirchlein der Altar stehe, noch nichts gewesen, als dichter finsterner Wald und in dem Walde stand ein Hain von riesenhaften Binden und die Eine davon war hohl und in der Höhlung stand das Marienbild, das jetzt auf dem Altare prangte. „Da oben, auf dem Mittelgebirge“, sagte die Alte und deutete mit ihrem Stöcke dahin, „da wo es gegen Trams hin geht, da hat ein wackerer Mann gehaust, der Heinrich geheißten, mit seiner Frau, Eva genannt und die Beiden waren fromm und wohlgethan und hatten ein paar Kinder, einen Buben und ein Mädel, die waren ihre Herzensfreunde. Und die Kleinen hatten keine Furcht vor dem großen Wald und liefen weit darin herum: eines Tages aber, da warteten die Aeltern umsonst auf sie, die Kinder hatten sich verlaufen, es ward Nacht und wieder Tag und wieder Nacht und obwohl die Eltern und ihre Diener den ganzen Wald durchkreift, war nirgends eine Spur zu finden und sie mußten sich entschließen, ohne die Kinder heimzugehen: die waren entweder in einen

Abgrund gefallen oder von wilden Thieren gefressen worden oder gar elendiglich ver schmachtet vor Hunger und Ermattung. Und wie die Beiden auf dem traurigen Heimweg zu der großen Binde kamen, in der das Muttergottesbild stand, da knieten sie davor hin und weinten und beteten in ihrem Herzeleid, daß ein Stein sich hält' erbarmen mögen und wie sie so weinen und beten, da rauscht's auf einmal im Wald und rauscht in der Luft und aus dem Wald kommt ein Bär gegangen, der hat den Buben im Nacken und legt ihn vor den Eltern nieder und aus der Luft kommt ein Adler geflogen, der trägt das Mädel in den Fängen und läßt es herunterfallen, der Mutter in den Schoos, und die Kinder sind gesund gewesen und unverfehrt und die Eltern haben eine große Freude gehabt und haben sich verlobt, daß sie eine Kapelle bauen wollen, da wo sie die Kinder so wunderbarlich wieder bekommen haben, im finstern Wald. . .“

Trommel- und Pfeisenge tö n ertö nte plötzlich und zerstreute ihre Zuhörer, die alle dem Bergwege zubrängten, auf welchem der Zug der Spieler herankam. „Sie kommen!“ schrie Alles freudig durcheinander. „Die Spieler kommen!“ und schon waren die Trommler und Pfeifer auf der Anhöhe sichtbar, hinter ihnen der Schalksnarr in bunte Lappen gekleidet, eine

Schellenkappe auf dem Kopf, und einen beständerten Stab in der Hand, mit allerlei tollen Geberden und lustigen Sprüngen vor dem Zuge hertanzend. Ihm folgte ein hübscher Bursch mit mächtiger Stange, auf welcher ein einfacher Bauernhut hing, nicht minder mit Bändern und grünem Laubwerk verziert und hinter diesem Schritt der Vorläufer in einer Art possirlichen Heroldsmantel gekleidet und gefolgt von den Spielern, deren berbe Bekleidung mit lautem Lachen begrüßt wurde.

Plötzlich brach die Musik ab und der Zug stockte, denn von einem andern Pfade her, der über die Anhöhe führend hier einmündete, kam eine starke Schaar von berittenen Reifigen und Fußknechten heran, ein Ritter an ihrer Spitze; es war Wilhelm der Starckenberger, der seinem nahen, schier unbezwinglichen Schlosse Kronburg einen Besuch gemacht und jetzt heranzog, die auf Landeck versammelten Genossen zu begrüßen.

„Was gibt es hier?“ rief er herausprengend. „Warum hält der Zug?“

„Mit Vergunst, Herr Ritter“, erwiderte der Stanzler Bär, der mit dem Gerber dem Fragenden zunächst stand, „heut' ist Kirchweih' in Landeck, und da ziehn wir nach altem Brauch vor das Kirchlein zum Bauernspiel.“

Mit wem sollen wir uns versöhnen?

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ hält es für ganz unmöglich, daß von österreichischen Staatsbürgern das Streben nach Versöhnung der Nationalitäten als ein tadelnswürdiges Beginnen betrachtet werden kann.

Dieses Ding hat aber zwei Seiten. Um die Versöhnung feindlicher Elemente ist es gewiß eine schöne Sache und wer sollte gegen derartige Bestrebungen prinzipiell etwas einzuwenden haben, sobald man die Ueberzeugung gewinnt, daß ein aufrichtiger Wille vorhanden sei und die richtigen Mittel zur Erreichung des Zweckes in Anwendung gebracht werden. Gegen die Aufrichtigkeit der Gesinnung mußten jedoch sofort die wichtigsten Bedenken aufstehen, da die Aufforderung zur Versöhnlichkeit nicht an die geeignete Adresse gerichtet wurde. Die Deutschen fragten sich verwundert: „Mit wem sollen wir uns versöhnen? wir werden alle Tage angegriffen, und man sagt uns: versöhnt euch! kann das auch aufrichtig gemeint sein?“

Bezüglich der in Anwendung zu bringenden Mittel aber mußte man annehmen, es sei dabei geradezu auf eine Täuschung abgesehen, wenn die s. g. deutsche Volkspartei den Glauben erwecken wollte, es werde ihr gelingen, im Lager der nationalen Gegner Elemente zu finden, welche die Forderungen der Staatseinheit, der Freiheit und der Kultur höher stellen, als ihre Nationalität. Sie dachte hierbei, wenn dabei überhaupt etwas zu denken war, ohne Zweifel an die Jungtschechen. Nun ist es ja ganz richtig, daß diese nicht durchgängig mit den Altschechen harmoniren und der jüngste Bruderzwist hat diese längst bekannte Thatsache wieder einmal aufs Neue bekundet. Aber in einem Punkte sind Jung- und Altschechen von jeher eines Sinnes gewesen und werden es zu sein auch niemals aufhören, nämlich, wo es sich um die Zurückdrängung des Deutschthums handelt; ja was die Gewaltthatigkeit des Vorgehens betrifft, so sind in dieser Beziehung die Jungtschechen noch weniger strupulös, oder mindestens weniger politisch; denn sie wollen im Sturm erobern, was Neger auf dem erprobten Wege allmählicher Konzessionen um so sicherer zu erreichen hofft. Von einer Verbindung der Deutschfreisinnigen mit den Jungtschechen zur Bekämpfung der Reaktion kann also vernünftigerweise nicht die Rede sein; es ist dies ein Phantasma der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ — nein! es ist eine Entstellung von Thatsachen, eine Fälschung, denn die wirkliche Sachlage ist ihr ja eben so wohl bekannt, wie uns.

Wenn die freisinnigen Blätter also die Bestrebungen der s. g. deutschen Volkspartei ins Auge faßten, so mußten sie naturgemäß zu den Wahrnehmungen gelangen, daß sich das Pro-

gramm dieser Partei von demjenigen, mit welchem die gegenwärtig herrschenden Regierungsmagimen eingeleitet wurden, sehr wenig unterscheidet. Wenn man nun aber auch weiß, zu welchen Resultaten die gegenwärtig herrschende Versöhnungspolitik geführt, wie sie, weit entfernt die nationale Spannung zu beseitigen, oder auch nur mildern, im Gegentheil die Kluft zwischen den Nationalitäten nur noch mehr erweitert hat, so konnte man auch dem von der s. g. deutschen Volkspartei aufgestellten Versöhnungsprogramm, welches sich streng genommen in die Worte zusammenfassen läßt: der Gescheiterte gibt nach! — kein günstiges Prognostikon stellen.

Die Verwandtschaft mit dem Programme Taaffe war zu offenbar, als daß man die s. g. deutsche Volkspartei nicht hätte bemerkt oder unbewußt im Dienste des Grafen Taaffe arbeitend betrachten sollen. Eine andere Auffassung war nicht möglich und ist es auch heute nicht.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ wird nun freilich die Richtigkeit dieser Auffassung bestreiten. Das bleibt ihr unbenommen. Das Recht der Kritik ist ihr so wenig verwehrt, wie uns — Meinung gegen Meinung! — Ja gegen Nein! — Das Recht aber, den liberalen Blättern diese von den Anschauungen der s. g. deutschen Volkspartei abweichende Auffassung als eine Fälschung hinzustellen, hat sie nicht, wenn sie sich nicht selber der allergrößten Fälschung schuldig machen will. Der von ihr abgeschleuderte Pfeil prallt denn nur allzu leicht auf den eigenen Absender zurück. S. H.

Zum Besuch der Ober-Realschule.

Aus Anlaß des baldigen Beginnes des neuen Studienjahres dürfte es Manchem, der mit der Einrichtung der Realschule nicht genauer bekannt ist, vielleicht erwünscht sein, hier einmal angeführt zu finden, welche Lehrgegenstände die Realschule umfaßt und wozu der erfolgreiche Besuch einiger oder aller Klassen derselben berechtigt.

Die Lehrgegenstände der hiesigen Realschule sind: Religion (in den 4 unteren Klassen), deutsche Sprache, slovenische Sprache (obligat in den 4 unteren Klassen für diejenigen Schüler, deren Eltern sich beim Eintritte ihrer Söhne in die 1. Klasse dafür erklären), französische Sprache, englische Sprache (obligat in den 3 oberen Klassen für jene Schüler, welche in den 4 unteren Klassen die slovenische Sprache nicht zu lernen hatten), Geographie und Geschichte (mit den Elementen des österreichischen Gemeinde- und Verfassungswesens), Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, darstellende Geometrie, geometrisches Zeichnen, Freihandzeichnen, Schön-

schreiben und Turnen. Freigegegenstand für die 4 unteren Klassen: Gesang.

Schüler der 3 ersten Klassen der Unterrealschule können aus jeder Klasse in den nächsthöheren Jahrgang der k. k. Militär-Unterrealschulen übertreten. Das Zeugniß über die mit gutem Erfolge zurückgelegte 3. Klasse der Unterrealschule eröffnet den Eintritt in die Vorbereitungs-klassen einer höheren Gewerbeschule. Die erfolgreiche Absolvierung der Unterrealschule berechtigt zum Eintritt in die Militär-Oberrealschule zu Weiskirchen (in Mähren), in die Marineakademie zu Fiume, in die Pionnier-Rabettenschule zu Hainburg und in die übrigen Rabetteninstitute, dann in die Handelsakademien, in die Fachabteilungen der höheren Gewerbeschulen, in die landwirtschaftlichen und forstlichen Mittelschulen. Abiturienten dieser Anstalten haben auch nur dann Anspruch auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste, wenn sie vor ihrem Eintritte eine Unterrealschule oder ein Untergymnasium absolviert haben. — Das Maturitätszeugniß der Realschule gibt das Recht zum Eintritt in die technischen Hochschulen, in die Hochschule für Bodenkultur, in die Bergakademien, in die technische Militärakademie und in den 4. Jahrgang einer Lehrerbildungs-Anstalt, zur Zulassung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste, sowie zum Eintritte in den Staats- oder Landes-Verwaltungs- und Rechnungsdienst (Post- und Telegraphendienst, Buchhaltung u. s. w.).

Schüler, welche nach Absolvierung einiger Mittelschulen in die bürgerlichen und gewerblichen Berufskreise einzutreten bestimmt sind, finden in der Realschule die passendste und brauchbarste Vorbereitung, namentlich an Orten, wo Bürgerschulen für Knaben nicht bestehen.

Zur Geschichte des Tages.

Die slovenischen Blätter wollen nun wieder gegen den deutschen Schulverein ankämpfen und das Vorgehen ihrer Stammgenossen im steirischen Landtag sich zum Muster nehmen. Der Verein nimmt den Fehdehandschuh getrost an Muthes auf: der gesegnete Boden ist breit und fest genug zur Abwehr, wie zum Angriffe auf die ganze Stellung der Gegner und wird sich auch in diesem Kampfe die deutsche Kraft erproben.

Der Beschluß des Reichsrathes, betreffend die Wahlordnung, soll noch vorm Zusammentritte des Abgeordnetenhauses genehmigt werden. Die Regierung würde angeblich dieses Haus nur auflösen, wenn die nächste Session wieder stürmisch und unfruchtbar wäre. Auf eine friedliche und fruchtbare Thätigkeit darf hier das herrschende System nicht rechnen; aber dennoch wird Taaffe schwerlich zur Auflösung schreiten — deshalb nicht, weil die Deutsch-

Erlaubt, daß der Zug weiter schreite, Ihr werdet nicht lang aufgehalten sein“.

„Ich hab' keine Lust zu warten“, schnaubte unwillig der Ritter. „Auseinander! Soll der Ritter dem Bauer weichen? Was soll der Gut bedeuten auf der Stange?“

„Das ist das Zeichen des Spiels und der Spielfreiheit, edler Herr; das Vorrecht haben wir in Landed, zum Beweis, daß wir freie Männer und keine eignen und hörigen Leute sind . . .“

„Freie Männer?“ rief der Ritter. „Auf-rührer seid Ihr, die sich anmaßen, was ihnen nicht gebührt . . . Auseinander, Bauernpack oder ich spreng' über Euch hinweg“.

„Mähigt Euch, Herr Ritter“, entgegnete der Bär, „wollt Ihr, daß Euer Recht nicht angetastet werde, dürst Ihr auch das unsre nicht verletzen!“

„Euer Recht?“ rief Starkenberg höhlich. „Wo ist es? Wer hat es bestätigt? Nirgends ist es, als in Euren unruhigen Köpfen! Der Appenzeller-Teufel ist in Euch gefahren . . . aber ich will ihn Euch austreiben und sah' er so fest darin, wie diese Linde in ihren Wurzeln . . . Herunter mit dem Popanz . . .“

Er hatte im Augenblick das Schwert gezogen und führte einen mächtigen Hieb nach dem Gute auf der Stange, daß er gespalten

in Fegen herunterhing und der Kranz weithin geschleudert zu Boden fiel. „Da habt Ihr Eure Freiheit!“ rief er. „Die Spieße vor, Ihr Knechte — treibt das Gefindel auseinander . . . den Burschen mit der Stange aber und die beiden Alten packt und haltet sie mir fest . . . das sind die Rädelshörer, die sollen ihren Troß für Alle büßen . . . Fort mit ihnen, führt sie nach Kronburg zurück und werft sie ins untere Berliß, bis ich heim komme, Gericht zu halten über die Aufrührer . . . Ihr Andern vorwärts!“

Die Knechte ließen sich den willkommenen Befehl nicht wiederholen; die Kofse drängten vor, die Schwerter hoben, die Spieße senkten sich, schreiend und angstvoll zerstob die Schaar der Weiber und Kinder, das waffenlose Volk stürzte in Hast und Schrecken übereinander, die Männer und Bursche standen mit bleichen Gesichtern und sahen knirschend, von zehnfacher Uebermacht umringt, wie die Knechte den Gefangenen die Hände banden, und sie zurück-schleppten gegen Kronburg hin, während andre unter wildem Hohngelächter den geschändeten Freiheitshut einem als Saumthier mitgeführten Esel über die Ohren stülpten. Der Ritter war davongesprenzt und auf der erst so fröhlichen Menge lastete mit einmal Trauer und stummes Entsetzen. „Weh' uns“, flüsterten sich die Männer

zu, „wie soll es nun werden . . . warum haben wir nicht losgeschlagen! — Jetzt sind uns wieder zwei der besten Führer geraubt — wann wird das Maß des Leidens voll sein für unser armes Tirol“.

Im Schlosse zu Landed hatte sich indeß ein ganz anderes Bild entfaltet, ein Bild des Jubels und der sorglosesten Heiterkeit. An langer schmaler Tafel im hohen Rittersaale saßen die meisten der Herren und Edlen aus den Innthälern und aus dem Bintschgau und ließen waidlich die Becher aneinander klingen: es galt die Verbrüderung der eischländischen Ritterschaft mit jener an Jan und Lech zu feiern. Der Tag des Landeder Volksfestes hatte auch ihnen zur Versammlung geeignet geschienen, und die Prunk- und Jagdgewande, in denen sie gekommen, zeigten nur zu deutlich, wie sicher sie sich ihrer Sache fühlten und wie wenig sie besorgten, daß eine Stunde kommen könne, die sie der angemakten Herrschaft im Landed wieder zu entkleiden vermöchte. Als Abgeordnete der Südländer waren Starkenberg, der Salleder, Eckart vom Liebenberg und der Degen Fuz vom Liebenberge erschienen; auch von den andern Gliedern des Bundes waren viele zugegen, am zahlreichsten aber hatten die inntälischen Ritter sich eingefunden.

(Fortsetzung folgt.)

freisinnige Partei dieselbe fordert und weil die Ungewißheit des Erfolges vom Neuesten zurückschreckt.

In Deutschland wurde heuer der Tag von Sedan viel großartiger gefeiert, als seit Jahren. Das macht die Hege der Gambettisten und ist diese Feier nur auf das Pariser Geschrei der Widerhall aus dem Deutschen Wald.

Verheerende Krankheiten als unvermeidliche Folgen des Krieges verschonen auch Egypten nicht. Die größte Gefahr aber, die Europa bedrohen kann, wäre die Cholera, die von Indien hereingeschleppt, in Blut, Nas und Leichen der Schlachtfelder die entsetzlichste Stärkung fände.

Vermischte Nachrichten.

(Selbstmord eines Erzbischofs.)

Wie man aus San Franzisko meldet, hat sich der in dieser Stadt residirende griechisch-orthodoxe Erzbischof der ehemaligen russischen, nunmehr amerikanischen Provinz Alaska (im Norden Kanadas), Monsignor Nestor, vor einigen Tagen vom Dampfer „St. Paul“, auf dem er eben eine Visitationreise nach seiner genannten Diözese antreten wollte, in's Meer gestürzt. Der Erzbischof, der erst 56 Jahre zählte, soll in der letzten Zeit an Geistesstörung gelitten haben.

(Damengespräche.) Ein Bostoner Jüngling, der augenscheinlich mit großer Beobachtungsgabe ausgestattet ist, stellte sich die Aufgabe, 1000 Gespräche junger Damen zu belauschen und das Erlauschte zu notiren. Aus seinen Aufschreibungen ergab sich folgende interessante Statistik: 720 dieser Gespräche begannen entweder „Und ich sagte zu ihm“, oder „Er sagte zu mir“, oder „Sie sagte mir, daß er sagte“, 120 bezogen sich auf Kleider oder Hüte, welche entweder „wundervoll“ oder „geradezu überraschend schön“ waren; der Rest von 160 war ziemlich gleich vertheilt zwischen Urtheilen über andere junge Mädchen, welche entweder „entsetzlich“ oder „gehörig dumm“ oder „unaussehlich“ waren und Ansichten über die neuesten Romane und Novellen.

(Die Engländer als Freunde des ägyptischen Volkes.) In seiner Proklamation an das ägyptische Volk erklärt Wolseley, daß er als Freund desselben komme, um es vom Drucke der Militärrherrschaft zu befreien. Wer die letzten Tage in Alexandrien weilte, konnte sich von dieser „Freundschaft“ durch den Augenschein überzeugen. Da wurde nicht nur erschossen nach Herzenslust, sondern gefangene Egyptianer wurden mit der neunschwänzigen Rake gepeitscht, bis sie liegen blieben! Doch damit nicht genug. Am vergangenen Dienstag wurde an Bord der ägyptischen Fregatte „Suada“ von den Engländern an drei arabischen Matrosen die Prozedur des „Kielholens“ vollzogen. Dieselben waren angeblich wegen Meuterei kriegsgerichtlich verurtheilt worden und erlitten nun diese furchtbare Strafe. Die Leute wurden zuerst gepeitscht, dann an ein Tau gebunden und zum Raanof der Backbordseite emporgezogen. Dann wurden sie in die See untergetaucht, unter dem Kiel durchgeschleift und am Raanof der Steuerbordseite wieder aufgezogen. Unnütz ist es, hinzuzufügen, daß der Tod alsbald ihren Leiden ein Ende machte. Und dies berichtet ein Vertreter der „Daily News“, der Zeitungs-Gladstone's.

(Arbeits-einstellung eines Orchester.) Ein Orchesterstrife mitten in der Vorstellung ereignete sich dieser Tage im Pariser Chateau-d'Eau-Theater. Man gab „Don Pasquale“ und die Vorstellung war im besten Zug, als die Sängerin Mineur von der Bühne herab die Musik unterbrach, indem sie dem Kapellmeister Bourgeois zurief, daß er ihren Gesang nicht in gehöriger Weise begleite. „Dann werden wir Sie gar nicht begleiten“, erwidert gereizt der Dirigent, und wirklich verläßt er in feierlichem Schritt das Orchester, gefolgt von sämtlichen Mitgliedern desselben. Natürlich konnte nicht weiter gespielt werden und man ließ den Vorhang inmitten einer großen Bewegung des Publikums fallen. Während nun die Oper unterbrochen war, ging es hinter den Koulissen äußerst lebhaft her. Der Direktor, unterstützt von einigen Künstlern u. s. w., bot

Alles auf, um die erzürnten Musiker zu versöhnen und sie zu bewegen, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Aber alle Vorstellungen blieben vergebens, und man kam schließlich zu gegenseitigen Grobheiten, um von da zu Faustschlägen und Fußtritten überzugehen. Endlich wurde ein Entschluß gefaßt. Der Vorhang geht von neuem in die Höhe und der Regisseur tritt vor die Rampe mit der ebenso höflichen, als bringenden Anfrage, ob nicht im Publikum ein klavierkundiger Herr, oder Dame sei, im Stande und geneigt, die Begleitung zu übernehmen. Großes Erstaunen im Publikum und allgemeine Stille, endlich erhebt sich eine alte, würdig aussehende Dame im Parquet und erklärt sich bereit, dem Wunsche Folge zu leisten. Donnernde Bravo-Rufe belohnen sie für den bekundeten Muth, ein Piano ist rasch zur Stelle gebracht und die alte Dame akkompagnirt bis zum Schluß zur allgemeinen Zufriedenheit.

(Ein türkischer Räuberhauptmann.) Den türkischen Behörden in Janina ist vor einigen Tagen ein guter Fang gelungen. Der in ganz Albanien gefürchtete Räuberhauptmann Chewar Aga ist einer gegen ihn ausgeschieden Truppen-Abtheilung in die Hände gefallen. Chewar befehligte mehrere Banden zugleich, die über ganz Albanien zerstreut waren und gegen neunzig Köpfe zählten. Bei jeder Bande hatte Chewar seinen Stellvertreter und einen Schatzmeister, der über die Einnahmen und Ausgaben der Banden gehörig Buch führte. Von Zeit zu Zeit berief dann der Banditen-Chef seine Stellvertreter und sämtliche Schatzmeister der Banden zu einer Konferenz zusammen, in der man ihm genaue Rechnung über den Stand sämtlicher Kassen ablegen mußte. Chewar ist Räuberhauptmann seit Mai 1858, so daß er kommendes Jahr schon sein „fünf- undzwanzigjähriges Jubiläum“ hätte feiern können.

(Ein Vergnügungszug verunglückt.) Am 3. Sept. entgleiste von der Station Hugstetten der Vergnügungszug Kolmar-Freiburg mit 24 Wagen und 1200 Personen. Die Zahl der Leichen, die man bisher aufgefunden, beträgt 72. In den Spitälern von Freiburg liegen 200 Verwundete. Neun Wagen sind förmlich zersplittert.

(Falsche Fünfziger.) Dieser Tage wurde in Luzern auf Reklamation der österreichischen Regierung ein Photograph verhaftet. Nach seiner Festnahme versuchte derselbe sein Portefeuille wegzuworfen. Dasselbe wurde ihm aber abgenommen und es fanden sich darin ein Bündel fein ausgearbeiteter falscher Fünzig-Gulden-Noten. Der Verhaftete hatte in Zürich einen Associe, der die Falsifikate an Mann brachte. Es wurde denn auch, wie wir der „Neuen Zürcher Ztg.“ entnehmen, in Zürich in den letzten Tagen an verschiedenen Orten versucht, solche Banknoten auszugeben.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde Planigen, Bezirkshauptmannschaft Marburg, zur Restaurirung ihrer Kapelle 100 fl. gespendet.

(Defraudation von Postgeldern.) Der Postmeister und Kaufmann Ernst Grilz in Polstrau ist nach Hinterlassung bedeutender Schulden, Defraudation von Postgeldern und Fälschung bedeutender Wechsel flüchtig geworden und konnte die Spur desselben nur bis Wien verfolgt werden.

(Gegen die Newaltpartei.) Die Wählerversammlung in Cilli hat nach dem Rechenschaftsbericht ihres Vertreters Dr. F. Foregger sich gegen die s. g. deutsche Volkspartei erklärt und lautet die Resolution folgendermaßen: „Die Versammlung verurtheilt die Versuche gewisser Persönlichkeiten, welche unter dem Namen einer deutschen Volkspartei sich anmaßen, das einige Vorgehen der Deutschen zu stören. Die Versammlung erklärt sich entschieden gegen jede Spaltung der deutschliberalen Partei und erblickt nur in dem Festhalten an dem deutschen Gedanken das Heil Oesterreichs. Gleichzeitig drückt die Versammlung auch ihr Bedauern aus, daß sich gerade ein steirischer

Abgeordneter in so hervorragender Weise an der versuchten Gründung der sogenannten Newald-Partei betheiligte.“

(Versekt.) Der Landesausschuß hat den Professor Schitel in Pettau, gegen welchen die Bürgerschaft wegen nationaler Agitation wiederholt Beschwerde geführt, nach Leoben versekt.

(Schulfeil.) Aus Friedau wird uns (9. d. M. geschrieben: „Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Josef Schmiderer hatte anlässlich des Schulkinderfestes in Friedau, welches sehr gelungen war, einen Beitrag von 30 fl. gewidmet. Dem hochherzigen Kinderfreunde und Förderer der Schule wurde von den Friedauern durch den Obmann des Festes Herrn Ferd. Kauschl telegraphisch gedankt.“

(Der deutsche Verein in Graz.) hat soeben als Nummer XII der von ihm herausgegebenen „politischen Flugblätter“ die Verhandlungen des steiermärkischen Landtages über den deutschen Schulverein am 28. Juni und 7. Juli 1882 nach den stenographischen Protokollen veröffentlicht. Die 32 Seiten umfassende Brochure bietet nicht nur viel des Interessanten, sondern ist auch in hohem Grade lehrreich. Während man bei Zeitungsberichten nur Einzelnes und Unvollständiges erhält, stellt sich uns aus der vorliegenden Brochure das Bild der lebhaft bewegten Debatte als Ganzes dar. Die kernigen Worte, die von den deutschen Abgeordneten, vor allem von Sr. Excellenz Herrn Dr. Rechsauer, gesprochen worden, sollten so viel Anziehungskraft haben, daß kein deutsches Haus gefunden wird, in welchem die angekündigte Brochure fehlt. — Bestellungen auf die Brochure sind mündlich oder schriftlich entweder beim Schriftführer der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins, Professor Anton Nagels, oder in der Buchdruckerei der Frau Marie Janschitz zu machen. Der Preis derselben ist 10 kr.

(Bruch eines Feuerrohrs.) Der Postzug Nr. 5, welcher am letzten Samstag um 8 Uhr 16 M. Abends hier eintreffen sollte, kam 3¼ St. später an. Die Ursache dieser Verzögerung war der Bruch eines Feuerrohrs zwischen Cilli und Pragerhof, in Folge dessen eine andere Lokomotive requirirt werden mußte.

(Feuerwehr.) Die hiesige Feuerwehr zählt nunmehr vierundsechzig ausübende Mitglieder. Die Hauptversammlung, die am Sonntag im Kasino stattfand, war zahlreich besucht und wurden in den Ausschuß folgende Herren gewählt: Karl Zeillberger, Hauptmann — Sylvester Fontana, Säckelwart — Friedrich Grünfeld, Schriftwart — Anton Hallecker, Zeugwart — Pfeifer und Schosteritsch, Steiger-Zugsführer — Bizler und Bontschar, Spritzen-Zugsführer — Hans Schmiderer und Lufschitz, Zugsführer der Schugmannschaft. Die übrigen Chargen bleiben unverändert.

(Garnison.) Das dritte Bataillon des Infanterieregimentes Nr. 26, welches sich in Marburg befindet, verläßt die Stadt am 12. September und geht nach Komorn. Bis 17. werden zwei Bataillone des heimischen Regimentes hier eintreffen; das dritte Bataillon wird nach Klagenfurt verlegt und begibt sich durch die obere Steiermark an den Ort seiner Bestimmung. Das vierte Bataillon dieses Regimentes kommt nach Pettau.

(Drauburg-Cilli.) Die Statthalterei hat, wie die „Cillier Zeitung“ berichtet, dem dortigen Gemeinderath mitgetheilt, daß die Frage, betreffend den Ausbau der Staatsbahn Wolfsberg-Drauburg nach Cilli wiederholt den Gegenstand von theils an das Abgeordnetenhaus, theils an das Handelsministerium gelangten Petitionen bildete. An das Abgeordnetenhaus sind in dieser Angelegenheit Petitionen von den Bezirksauschüssen Cilli, Windischgraz, Schönstein, von den Stadtgemeinden Cilli und Windischgraz und 17 anderen Ortsgemeinden gelangt. Das Handelsministerium verkennt nicht die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Bahnfortsetzung. Nach dem Erachten des Handelsministeriums könnte jedoch bei der derzeit so erheblichen Inanspruchnahme des Staatsschatzes für Zwecke des Eisenbahnbaues die Frage einer Beitragleistung des Staates nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn auf Grund einer vorliegenden, von vertrauenswürdiger Seite aus-

gebenden Konzeptionswerbung und unter Beibringung bindender, von den Interessenten abzugebender Erklärungen die Ueberzeugung gewonnen wurde, daß die Beschaffung der Anlagekosten nach dem Vorbilde der Finanzierung der Kremsthal Bahn mit thunlichster Vermeidung irgend welcher Kursverluste, womöglich nur durch Ausgabe von Aktien gesichert sei, welche letztere zum größten Theile von den Interessenten und nur mit jener Quote, welche von denselben nicht aufgebracht werden könnte, vom Staate zu übernehmen wären.

Letzte Post.

Die Wählerversammlung in Judenburg hat mit achtundfünfzig Stimmen gegen zwei dem Abgeordneten Walterkirchen ihr Mißtrauen ausgedrückt.

Minister Projal hat in seiner Ansprache an tschechische Studenten zu Prag die Nothwendigkeit der Pflege der deutschen Sprache betont.

Der gemeinsame Voranschlag soll nach der Ankunft des Kaisers in Pest (24. Sept.) festgestellt werden. Der Kriegsminister soll für militärische Zwecke in Bosnien-Herzegowina zwanzig Millionen fordern.

Die englische Regierung hat beschlossen, fünftausend Mann nach Alexandrien zu senden, damit die Brigade des Generals Wood zu Wolseley stoßen könne.

Englische Marinesoldaten haben bei Ramleh Erdwerke, welche den Beduinen als Stützpunkte dienen, gesprengt.

Die Stimmung der Bevölkerung von Kairo wird als eine gegen England überaus erregte geschildert.

Die bengalische Kavallerie schlägt sich täglich mit den Beduinen herum.

Arabi Pascha steht zwei Meilen von Kassakin mit einer beträchtlichen Streitmacht.

Abdel-Kader hat wegen der beunruhigenden Lage in Syrien die Wallfahrt nach Mekka verlassen.

Bewerbe-Verein in Marburg.

Donnerstag den 7. September
Abends 8 Uhr: (948)

Gesellige Zusammenkunft im Hôtel Erzherzog Johann.

3. 12250. **Editt.** 931

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gegeben:

Es sei über Ansuchen der Frau Analia Epiker die freiwillige gerichtliche Feilbietung der in den Nachlaß des Herrn Josef Plesseg gehörigen, im Grundbuche der Kat. G. m. Krönich, Einlage Nr. 8 vorkommenden **Weingartrealität** um den Ausrufspreis von 3500 fl. bewilligt und zu deren Vernahme an Ort und Stelle der Realität in Krönich die einzige Tagelagerung auf den

7. September 1882

Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr mit dem Beifügen angeordnet, daß die Realität nur um den Ausrufspreis oder über denselben hintangegeben wird.

Die Realität besteht aus 4 Joch 1360 □° gut bestockten, günstig gelegenen Weingarten und 1 Joch 253 □° Gärten, 1 Joch 196 □° Weide und 1020·3 □° Acker, drei Gebäude.

Feilbietungsbedingungen und Schätzungsprotokoll können hiergerichts eingesehen werden.

Den eingetragenen Gläubigern wird ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Meistbot vorbehalten.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 29. August 1882.

In einem streng soliden Hause werden **Kostzöglinge** (950)

gegen billiges Honorar aufgenommen, und für sehr gute Aussicht und Verpflegung gebürgt.
Anträge unter L. R. im Comptoir d. Bl.

Ein guter Kostort

ist im Comptoir d. Blattes zu erfragen. (947)

50 Kreuzer LOSE

der grossen Triester Ausstellungs- Lotterie.

Blos fünfzig Kreuzer kostet ein Los der grossen Triester Ausstellungs-Lotterie.

Diese Lose sind in allen Wechselstuben, Eisenbahn- u. Dampfschiffs-Stationen-Cassen, k. k. Postämtern, Tabaktrafiken, Lottocollecturen und sonstigen Verschleissern der öst.-ung. Monarchie zu haben.

Die so reich ausgestattete Lotterie hat

1 Haupttreffer von 50.000 fl. baar
1 " " 20.000 " "
1 " " 10.000 " "

ferner andere große Treffer im Werthe von Gulden 10.000, 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50, 25; im Ganzen tausend offizielle Treffer im Werthe

Gulden 213.550 Gulden.

Ferner viele andere höchst werthvolle Treffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungs-Objekten. (864)

Wegen Uebernahme des Verschleißes wende man sich sofort an die Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung, 2, Piazza grande in Triest.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen

Lose sind zu haben in Marburg bei der löbl. Marburger Escomptebank, bei der löbl. Sparkassa, bei Herrn H. Reichenberg, Herrn A. Mayr und Fr. Hofbauer.

k. k. Dragoner-Regiment Nikolans I. Kaiser
von Rußland Nr. 5.

Kundmachung.

Samstag den 9. September 1882

Vormittags 9 Uhr wird in Marburg am Dom-Platz ein ausgemustertes Cavallerie-Pferd obigen Regiments im Vizitationswege an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Beigabe des Stempels nach Skala III verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Von der Verwaltungs-Commission
des k. k. 5. Dragoner-Regiments. (951)

Zu billigem Zins

zu vermieten ein schönes großes Geschäfts-Lokale in einer Stadt an der Bahn vom 1. Jänner 1883 an, eventuell auch zwei Monate früher.

Dasselbe eignet sich für verschiedene Unternehmungen, wie für Spezerei- oder Gemischtwaaren- oder auch Landesprodukten- und Wein-Geschäft, da entsprechende Nebenlokalitäten mitvermietet werden können. (949)

Briefliche Anfragen unter „Geschäftslokale“ poste restante Graz bis Ende September 1882.

Ein Kakadu,

Pracht-Exemplar, weiß, mit gelber Krone, sprechend, ist sammt schönem elegantem Käfig und Tisch billig zu verkaufen.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (952)

Realitäten-Verkauf.

Diese Realität ist vollkommen arrondirt, eine Stunde von Marburg und eine halbe Stunde von der Südbahnstation Pöbniß entfernt, an der neuen St. Jakobser Bezirksstraße gelegen, besteht aus:

Nebengrund im Flächenmaße pr. 19 Joch 789 □°	
Wiesen	25 " 72 "
Acker	24 " 800 "
Weiden als Wiesen benützt	5 " 116 "
Baumgärten	3 " 1461 "
und Wald	2 " 1506 "

in Gesamtsflächenmaße pr. 80 Joch 1544 □° hat ein geräumiges Wohnhaus mit 6 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Speisekammer, 3 Keller und eine gewölbte Holzlage, — die erforderlichen Stall- und Wirtschaftsgebäude, vier Winzereien und zwei Weinpressen, und ist wegen Kränklichkeit des Besitzers unter billigen Bedingungen zu haben. (937)

Mündliche und schriftliche Auskünfte erteilt Herr Philipp Kravlag, k. k. Notar in St. Leonhard bei Marburg.

St. Leonhard b. Marburg, 30. August 1882.

3 möblierte oder unmöblierte

hoffentilige Zimmer sind zusammen oder in 1 und 2 getheilt in Mitte der Stadt sogleich zu vermieten. Anzufragen im Comptoir d. Bl. (930)

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmetzgeschäft, Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse in Marburg. (942)

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton á 70 kr., Zahnheil á 40 kr.** wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn **W. König, Apotheker.** (374)

Zu verkaufen:

Ein Gewehr sammt Feldflasche, Pulverhorn, Kapselstecher und Schrotbeutel, dann eine Touristentasche. Anfrage in der Exped. d. Bl.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster,

bei dessen mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge schmerzlos entfernt werden kann, ist zu beziehen im Haupt-Depot: **Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.**



Depots in
Marburg: **W. König, Apotheker,**
Graz: **M. S. Moll, Apotheker,**
" **J. Purgleitner** "
" **W. v. Ernfoczy** "
Gilli: **J. Kupferschmied** "
Leoben: **Johann Pfersch** "

sowie in allen größeren Orten Steiermarks.
NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrachte Schuhmarke führe. — Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen 23 kr. (797)

Wettan, 1. Septemb. (Wogenmarktspreise).
1 Hektol. Weizen fl. 7.—, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 4.80
Hafer fl. 2.60, Aukruß fl. 7.—, Hirse fl. 5.—, Haidefl.
fl. 6.—, Erdäpfel fl. 2.—, Fislolen 9 kr. pr. Kilo.

Lotto-Ziehungen vom 2. September 1882:

Triest: 80 11 9 44 24
Linz: 11 67 43 41 71

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Eilzüge.

Budapest-Marburg: | Marburg-Budapest:
Ankunft 1 u. 35 M. Nachts. | Abfahrt 2 u. 30 M. Nachts.
Nach Franzensfeste: | Von Franzensfeste:
Abfahrt 1 u. 40 M. Nachts. | Ankunft 2 u. 25 M. Nachts.

Triest-Wien:
Ankunft 2 u. 48 Min. Abfahrt 2 u. 53 M. Nachts.
Ankunft 2 u. 46 Min. Abfahrt 2 u. 50 M. Nachmittags.

Wien-Triest:
Ankunft 1 u. 16 Min. Abfahrt 1 u. 21 M. Nachts.
Ankunft 2 u. 10 Min. Abfahrt 2 u. 14 M. Nachmittags.

Postzüge.
Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 u. 4 M. Früh und 11 u. 29 M. Abends.
Abfahrt 8 u. 20 M. Früh und 11 u. 41 M. Abends.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 5 u. 37 M. Früh und 8 u. 16 M. Abends.
Abfahrt 5 u. 55 M. Früh und 8 u. 30 M. Abends.

Gemischte Züge.
Von Triest nach Würzzuschlag:
Ankunft 12 u. 24 M. Abfahrt 12 u. 52 M. Nachm.

Von Würzzuschlag nach Triest:
Ankunft 1 u. 42 M. Abfahrt 2 u. 20 M. Nachm.